

Liebe will gelernt sein

VON MARTA EMMENEGGER

Entweder es packt dich, oder es packt dich nicht – so würden die meisten von uns die Liebe definieren. Wir betrachten sie als angenehmes Gefühl, das sich eines Tages von selbst einstellt. Dabei sehnen wir uns alle nach Liebe, hören uns sentimentale Schlager an und können nicht genug Liebesfilme sehen. Warum überlassen wir etwas, was uns so wichtig ist, dem Zufall? Lieben kann man nämlich lernen, wie man Töpfern lernt oder Englisch, oder Segeln.

Worauf es ankommt, kann man in einem kleinen Buch nachlesen: «Die Kunst des Liebens» (Ullstein) von Erich Fromm. Der deutsche Philosoph war dreimal verheiratet und wurde 80 Jahre alt. Vor wenigen Tagen ist er im Tessin gestorben.

DIE MEISTEN LEUTE glauben, lieben sei ganz einfach, wenn einmal die oder der Richtige komme. Wer fragt sich schon, ob er zum Lieben fähig sei?

Unser Ziel ist, geliebt zu werden. Also legen wir

Sexappeal zu, machen uns hübsch, erarbeiten eine gute Position, geben uns liebenswert. Haben wir so den passenden Partner gefunden, scheint das Problem gelöst: Wir lieben und werden wiedergeliebt.

MIT DIESER AUFFASSUNG von Liebe muss etwas nicht in Ordnung sein; das beweisen unsere Bezie-

hungsschwierigkeiten und die hohen Scheidungsziffern. Nach Erich Fromm gehen wir alle von falschen Voraussetzungen aus: Wir lieben den Partner, weil er uns von der Einsamkeit erlöst. Wir lieben ihn, weil wir ihn brauchen.

In Wahrheit müssten wir zuerst lernen, uns selbst zu lieben. Erst wenn wir uns selbst bejahen, sind wir überhaupt fähig zu lieben. «Du sollst den

LIEBESGLÜCK IST KEIN ZUFALL. DAS LEHRT UNS DER KÜRZLICH VERSTORBENE PHILOSOPH ERICH FROMM (Bild)



spruch. Wäre es nicht edler, andere zu lieben und sich selbst etwas weniger?

Wer so fragt, verwechselt Selbstliebe mit Selbstsucht. Selbstliebe macht den andern frei, Selbstsucht schränkt seine Freiheit ein. Liebe ist eine unteilbare Kraft; es ist nicht möglich, andere wirklich zu lieben und sich selbst nicht. Wirkliche Liebe ist ein Ausdruck der inneren Produktivität und umfasst Fürsorge, Respekt, Verantwortlichkeit und Wissen. Das Streben nach dem Glück und der Entfaltung der geliebten Person wurzelt in der eigenen Fähigkeit zu lieben.

ALLES IN ALLEM EINE brauchbare Kunst: sie meint nicht nur die erotische Liebe, sondern ermöglicht uns auch Nachbarn, Freunde, Eltern, die Kinder zu lieben.

Das müssen wir uns merken: Liebe ist nicht in erster Linie Bindung an eine besondere Person. Sie ist eine Orientierung des Charakters, eine Haltung, die allen zugutekommt, die mit uns zu tun haben. Wenn jemand seinen Partner vergöttert, sonst aber nur Gleichgültigkeit empfindet, ist seine Liebe Egoismus oder Abhängigkeit. Erst wenn jemand sagen kann: «Ich liebe in dir alle Menschen, die ganze Welt und auch mich selbst», erst dann kann er auch sagen: «Ich liebe dich!»

LIEBE HEISST GEBEN. Erich Fromm illustriert das an einem Beispiel aus dem Bereich der Sexualität: «Der Höhepunkt der männlichen Sexualfunktion liegt im Akt des Gebens; der Mann gibt sich, gibt sein Sexualorgan der Frau. Im Augenblick des Orgasmus gibt er ihr seinen Samen. Er kann es nicht verhindern, wenn er potent ist; kann er nicht geben, ist er impotent.

Für die Frau ist dieser Vorgang nicht anders, sondern nur etwas verwickelter. Auch sie gibt sich hin; sie öffnet die Tore zu dem Innersten ihrer Weiblichkeit – im Empfangen gibt sie. Wenn sie zu dieser Form des Gebens unfähig ist, wenn sie nur «empfangen» kann, ist sie frigid.»

DIE FORDERUNG, SICH selbst lieben zu lernen, stösst zunächst auf Wider-

